

Wegge Preis für alle und ...

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die ...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Freitag 29. Mai 1896.

Bestellungen für den Monat Juni auf die Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen ...

den übrigen Volksschichten gebät zu haben, auf die Universität. Auch hier bleibt der Verkehr meistens auf die Fakultät beschränkt...

den Bedürfnissen der Zeit in Widerspruch stehen, wie Krebschäden wirken, bis sie endlich von dem stets kämpfenden und sich erneuernden Leben befreit werden.

Denkliches Reich. Nach einer Meldung aus Breslau hat Kaiser Wilhelm das Fräulein, welches ihm von den dortigen städtischen Behörden bei der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmal angebotenen worden ist, nicht angenommen...

Im der Nordd. Allg. Sta. wird folgende Neuierung des Pariser Tempels über die russische Krönungsfeier hervorgehoben:

Es wird keinem Widerspruch bezogen, wenn man behauptet, daß Frankreich mit den aufständigen Gläubigern für den Kaiser und die kaiserliche Familie nicht minder aufrechte Wünsche für den Fortbestand des Weltfriedens verbindet...

Es ist in der That bemerkenswert, daß ein den gemäßigten Republikanern und den jetzigen Ministern Melnie, Gonolaz u. nachfolgenden Maß, wie der Tempel, dergleichen nicht miszuverehende Hoffnungen Angehörigen der Moskau-Partei betrafen.

Stoloniales. Gegenüber der Nachricht, daß Herr von Bismarck nicht wieder nach Afrika zurückgehen werde, und die Erklärung des Gouverneurs von Senegal...

Auf dem kürzlich in Potsdam abgehaltenen Schiedscollegium wurden Mittheilungen über den Entwurf eines Gesetzes über die Organisation des Bundesrats gemacht...

Unsere Gerichtsassessoren.

Man schreibt uns von geschätzter Seite: Die Frage der Gerichtsassessoren und des Richters beruhen auf Anstellung, welche kürzlich das preussische Abgeordnetenhaus vielfach beschäftigt hat...

Während seiner Referententätigkeit wird er so Mandates von den Anwohnern der anderen Städte kennen lernen, aber nur das, was ihm zufällig dienlich vorkommt...

Bei dem Uebertritt von Assessoren sieht nichts im Wege, daß sie dieselben ein oder zwei Jahre anders beschäftigen. Die Aufsichtverwaltung hat kein Interesse daran, überschüssige Assessoren zu beschäftigen...

Die neueste Kommunalkolonie.

Eine neue Kolonisations- und Gesellschafts-Organisation mitten in weiter alle hineinziehen wollen, ist eines sehr Mitleidigen. Die hochgeachteten Hoffnungen, mit denen Gabriel von ...

Sammler die Angehörige gemeinsam für das Gemeinwohl arbeiten, den Beweis liefert, wie sehr Männer und Frauen unter Verhältnissen, die jedes gegenseitige Zutritt unmöglich machen...

Ein bei Lane an der dann die Wirthschaft, weil A. sein Recht gestellt habe, ein eigenes Hofmeisteramt zu belegen! Es müßte nicht, daß die berechtigte Einwendung machte...

Der folgende Auszug aus der „Darlegung der Grundzüge“ wird zeigen, wie streng kommunalistisch die Genossenschaft geplant war: Es ist unentbehrlich und unerlässlich, daß ein Gemeinwesen, dessen ...

Die Genossenschaft wird Alles benötigen, was ihre Mitglieder beitragen können. Wer einiges überschüssige Geld — über das gegenwärtige Minimum hinaus — besitzt, sollte dafür nicht klagen...

Es ist während der Ueberfahrt von Gwynne nach dem Anstalt geleigt, daß Lane nicht genügend auf die Wacht bauen konnte, die ihm als dem Gründer und Führer der Woiwone von diesen verfassungsmäßig übertragen worden war...

Man halte, wie gesagt, die Augen offen und war zweifellos recht bemerkt, die Klappen, die hinter solchen ungewohnten Bestimmungen lauerten, statt zu umschiffen...

Dieser Verfassung verbot 3. A. bedingungslos den Genuss geistiger Getränke. Genauso verbot der Wirthschaft ein spätes Lane und seine Familie. Sofort ließ Lane dieses einziehen und veränderte...







Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Geldliche Kalkulationen vom 29. Mai.

Der Nachtrag unserer Original-Kalkulationen ist nur mit beschränkter Gültigkeit zu betrachten.

Ein Projekt in Sicht. Den Hauptbeteiligten in der Wollstraße ist seitens des Reichs eine unerhöhte Pfandbriefe...

Ein Plan zum Zweck der Wirtschaftungsverwaltung. Der Reichstag hat am 29. Mai 1896 die Beschlüsse...

Die Hauptverhandlung der deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie wird bei Berlin für Sonntag, den 31. Mai...

Die wissenschaftliche Prüfungskommission für die Provinz Sachsen ist für das Jahr vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 wie folgt zusammengesetzt...

Wissenschaftlich. Nach dem uns vorliegenden Geschäftsbericht des Internationalen Bureaus des Weltpostvereins...

Altenfahrten. Zur Erinnerung des Gedächtnisses der Kaiserlichen sowie der Kaiserin und Schweizer Alpen wird die Kaiserliche Staatsbahnverwaltung im Verein mit der Bayerischen Staatsbahn...

Pagelshafen. Das vorgestern Nachmittag über die Gegend südlich vom Stadthafen bei Pagelshafen bestieg ein Dampfer...

Ozol, unvergleichlich zum Mundauspülen! Letzte Traht- und Feinspinn-Nachrichten. Berlin, 29. Mai. Zur Erinnerung an den 29. Mai 1888...

Wien, 29. Mai. Unter Vorhug des Abgeordneten Freiherrn von Schöndorff fand Vormittags die Eröffnung der Tagung des Reichstages für den 29. Mai 1896 in Wien statt...

Wien, 29. Mai. Eine Meldung aus Wien, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Wien ausging, lautet: Die Kaiserliche Hof- und Domänenverwaltung...

Wien, 29. Mai. Die Minister der Äußeren, Kolonialpolitik, hat auf Grund des Handelsministers Daniel in Form einer fasslichen Rede...

Wien, 29. Mai. Die Meldung der Antrag aller Reichstagsmitglieder von 1871 ein Ehrenzeichen zu verleihen von 347 Abgeordneten...

unterzeichnet war, wurde die Dringlichkeit von der Kammer mit 227 gegen 201 Stimmen abgelehnt.

Paris, 29. Mai. Das Cabinet Melme wird von allen republikanischen Blättern angegriffen, weil dasselbe in seinem Finanzreform-Projekt die Rentenversicherung aufgenommen hat...

Paris, 29. Mai. Gut unterrichtete Personen behaupten, daß der Betrag von Orleans in vierzehn Tagen oder drei Wochen sein Verprechen verwirklichen und von Weinstock, wo er im Laufe der nächsten Woche eintrifft, nach Frankreich kommen werde...

Paris, 29. Mai. Nach einer Depesche aus Genoa haben die Kommendanten der fremden Kriegsschiffe dem Gouverneur mitgeteilt, daß sie den Befehl hätten, beim Ausbruch neuer Unruhen mit Zuppen zu landen...

Wien, 29. Mai. Ueber die Statistik von St. Louis wird weiter gemeldet, daß die Zahl der Lebenden jetzt auf 1400, die der Verurtheilten auf mehrere Tausend geschätzt wird. Der materielle Schaden soll sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen.

Wien, 29. Mai. Ueber die Statistik von St. Louis wird weiter gemeldet, daß die Zahl der Lebenden jetzt auf 1400, die der Verurtheilten auf mehrere Tausend geschätzt wird.

Wien, 29. Mai. Ueber die Statistik von St. Louis wird weiter gemeldet, daß die Zahl der Lebenden jetzt auf 1400, die der Verurtheilten auf mehrere Tausend geschätzt wird.

Wien, 29. Mai. Ueber die Statistik von St. Louis wird weiter gemeldet, daß die Zahl der Lebenden jetzt auf 1400, die der Verurtheilten auf mehrere Tausend geschätzt wird.

Table with multiple columns: Kursnotierungen der Berliner Börse, Aktien, Renten, etc. Includes dates like 29. Mai 1896 and various stock prices.

Table titled 'Zuckerberichte' containing market prices for various types of sugar (e.g., Raffinade, Rohzucker) and their respective prices per unit.

Table titled 'Börse von Berlin vom 29. Mai' listing stock market prices for various companies and indices, including the DAX and other market indicators.

BERICHT DER ACADÉMIE DE MÉDECINE IN PARIS. Apollinaris. NATÜRLICH KOLENSAURES MINERALWASSER.

Die Resultate der kürzlich in Paris statt gefundenen Untersuchungen und der Bericht der Académie de Médecine haben dem Apollinaris Wasser den ERSTEN Platz unter ALLEN untersuchten Wassern für REINHEIT und VOLLSTÄNDIGE ABWESENHEIT von pathogenen Mikroben zugesprochen.

Table titled 'Wechsell-Course' listing exchange rates for various currencies and locations, including London, New York, and other international markets.





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

## Die Roggenanbauversuche der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft hat in den 6 Jahren von 1888/89 bis 1893/94 Anbauversuche mit verschiedenen Roggenarten veranstaltet, über deren Ergebnis Professor Dr. Liebscher-Göttingen in einem vor Kurzem herausgegebenen Hefte der „Arbeiten der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft“ zusammenfassend berichtet. Danach beteiligten sich an diesen Versuchen im ganzen 169 Wirthschaften in den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Auch aus der Provinz Sachsen und den angrenzenden Staaten nahmen mehrere Wirthschaften und Bezirke daran Theil. Genannt seien hier nur die Herren Meiner-Friedrichsweil, Voese-Janiszoda bei Naumburg a. S., Ribrans-Calsvörde, Lüdeke-Krumke b. Osterburg, das Rittergut Carlsburg. Die ersten 3 Jahre dieser Versuche waren im allgemeinen, namentlich wegen Winterfröste und eingetretener verderblicher Nachfröste im Frühjahr dem Roggen weniger günstig als die letzten 3 Jahre, in denen die Verhältnisse sich besserten. Es ergibt sich dies auch aus den in den einzelnen Jahren gewonnenen Erträgen; im Durchschnitt aller Versuche wurden von 1 ha geerntet:

	Korn	Stroh	Summa
1889	1700 kg	2949 kg	4649 kg
1890	1750 "	4503 "	6253 "
1891	1727 "	3743 "	5470 "
1892	2538 "	5270 "	7808 "
1893	2485 "	4162 "	6647 "
1894	2260 "	4965 "	7226 "
1889/94	2077 kg	4266 kg	6342 kg

Stellt man die einzelnen geprüften Sorten nach ihrem durchschnittlichen Ertrage in kg pro ha und nach dem Geldwerth ihrer Ernten unter Zugrundelegung eines Preises von 14 Mk. für 100 kg Korn und 4 Mk. für 100 kg Stroh zusammen, so erhält man folgende Uebersicht:

Roggen-Sorte	Ernteertrag (kg per ha)			Erntewerth (Mk.)		
	Korn	Stroh	Zusammen	Korn	Stroh	Zusammen
Bettfuser	2285	4191	6476	319,90	167,64	487,54
Champagner	2120	4352	6472	296,80	174,08	470,88
Verbessertes Zeeländer	2140	4247	6387	299,60	169,88	469,48
Schlanstedter	2069	4420	6489	289,66	176,80	466,46
Neuer Göttinger	2047	4360	6407	286,58	174,40	460,98
Birnaer	2062	4302	6364	288,68	172,08	460,76
Bestehorns Riesen	2057	4048	6105	287,98	161,92	449,90
Probsteier	2043	4077	6120	286,02	163,08	449,10
Oberwarthaer	1939	4379	6318	271,46	175,16	446,62
Miros	1986	4156	6142	278,04	166,24	444,28
Sagnitzer	1915	4181	6096	268,10	167,24	435,34

Von besonderer Wichtigkeit bei derartigen Anbauversuchen erscheinen die Fragen, wie sich die einzelnen Roggenarten gegenüber der Verschiedenartigkeit des Klimas und der Bodenbeschaffenheit verhalten. In beiden Beziehungen haben indessen die vorliegenden Versuche wenig Positives ergeben. Hinsichtlich des Klimas haben auch Zusammenstellungen zu größeren Gebieten ähnlichen Klimas kein Resultat gehabt. „Ob die Ursache hierfür in mehr oder weniger abnormer Witterung während einiger unsrer Versuchsjahre liegt, ob wir vielleicht deshalb keinerlei Beziehungen zwischen Sorten und Klimaprovinzen nachweisen konnten, weil erhebliche Winterschäden nur in den beiden ersten Versuchsjahren eintraten, oder was sonst die Ursache dafür sein mag, das wagen wir nicht zu entscheiden. Jedenfalls geben unsere Versuche auf die Frage nach der Eignung der einzelnen Sorten für bestimmte klimatische Verhältnisse keine klare Antwort.“ Nur

bei dem Sagnitzer Roggen, einer Züchtung des Grafen Berg in Sagnitz — Livland, hat sich im Laufe der Versuche herausgestellt, daß er sich für das Klima Deutschlands wenig bewährt, zumal es so gut wie unmöglich ist, den Roggen zu unserer Saatzeit rechtzeitig aus Rußland zu erhalten. Diese Roggenart ist daher auch bei den Versuchen der letzten Jahre nicht mehr in Betracht gezogen worden.

Indessen wird in dem Berichte doch der Versuch gemacht, die geprüften Roggenarten nach ihrer Winterfestigkeit in bestimmtere Gruppen zu bringen:

1. Bettfuser, Birnaer, Oberwarthaer Roggen — feine Klagen,
2. Zeeländer, Bestehorns, Göttinger Roggen — vereinzelt Klagen,
3. Probsteier, Schlanstedter, Champagner Roggen — zahlreiche Klagen.

Die Zahl der Versuchsjahre mit wirklich strengen Wintern, die beweisende Ergebnisse in dieser Hinsicht liefern können, ist aber noch zu gering, als daß diese Eintheilung als unanfechtbar angesehen werden könnte.

Im übrigen weist der Bericht darauf hin, daß die klimatischen Verschiedenheiten — also nicht die Witterung einzelner Jahre, sondern der allgemeine Witterungscharakter einer Gegend in langen Jahresperioden — auf das Gedeihen des Winterroggens bei uns in Deutschland überhaupt nicht von solcher Bedeutung sein können, wie auf das Gedeihen aller anderen Getreidearten. „Der Roggen kommt schon ziemlich stark entwickelt in den Winter hinein und wächst im Frühjahr bereits lebhaft, bevor der Weizen dazu Anstalt macht, und lange bevor wir an die Ausfaat des Sommergetreides denken können. Außerdem schiebt er seine Entwicklung mehrere Wochen vor allem andern Getreide ab. Er besitzt also einen Entwicklungsangang, der ihn ganz besonders befähigt, den Uebelständen des kontinentalen Klimas die Spitze zu bieten. Kräftige Entwicklung im Herbst schützt ihn vor den Unbilden des Winters, zeitige Entwicklung im Frühjahr gestattet ihm eine sehr vollkommene Ausnützung der Winterfeuchtigkeit, früherer Abschluß der Vegetation schützt ihn vor den schädlichen Folgen der Sommerdürre. Diese Eigenart des Roggens mag wohl dazu beitragen, daß die an und für sich nicht sehr beträchtlichen Verschiedenheiten im Klima verschiedener Theile Deutschlands im Verhalten verschiedener Roggenarten bei unsern Versuchen nicht so zum Ausdruck kommen konnten, wie dies zum Beispiel bei den Haferarten der Fall ist, und wie es sicher auch beim Roggen sich sofort erkennen lassen würde, wenn sich das Anbau-Gebiet für unsere Roggen-Versuche etwa in gleicher Weise auf Süddeutschland, Ungarn und die russischen Dnieper-Provinzen erstreckt hätte. — Wenn wir also auch zu der Ansicht kommen sollten, daß die innerhalb Deutschlands zu beobachtenden Verschiedenheiten des Klimas für den Roggen von geringerer Bedeutung seien, als für andere Getreidearten, so kann damit doch nie gemeint sein, daß sich nicht in manchen Jahren die im Osten Deutschlands heimischen Roggenarten vermöge ihrer Anpassung an ausgedehntere kontinentales Klima allen anderen Sorten überlegen zeigen können, wenn sie auch im Durchschnitte der Jahre hinter einer Roggenart zurückstehen werden, die, wie der Bettfuser, ihre Heimath in einer Gegend hat, die den Uebergang vom Küstenklima zum Kontinentalklima vorstellt und, deshalb die Möglichkeit bietet, eine Getreideart zu erzielen, die für beide Klimagebiete geeignet ist.“

Auch das Verhalten der einzelnen Roggenarten zu den verschiedenen Bodenarten wurde aus den vorliegenden Anbauversuchen zu ermitteln gesucht; es ergab sich aber auch hier, daß auf diese Frage eine einfache und klare Antwort nicht zu geben sei. Die Ursache hierfür dürfte in denselben Verhältnissen zu erblicken sein, welche verhinderten, aus den Versuchen bestimmte

ziehungen zwischen dem Klima und den Sorten abzuleiten. „Die Möglichkeit, daß die eine oder die andere Sorte für leichteren oder für schweren Boden mehr geeignet sei als für andere Bodenarten, soll darin nicht bestritten werden, denn es ist bekanntlich durch die Anbauversuche der Moor-Veruchstation die hervorragende Anpassung des Moor-Roggens an seinen Standort nachgewiesen worden, und demnach also nicht einzusehen, warum nicht noch andere ähnliche Anpassungserscheinungen vorkommen sollten. Die Wichtigkeit dieser uns bisher unbekannt Eigenschaften ist aber offenbar im Vergleiche zu dem Maße der Ertragsfähigkeit, welches ganz allgemein die einzelnen Sorten charakterisirt, so gering, daß sie dagegen bis zum Verschwinden zurücktritt.

Sollte sich diese Anschauung auch fernerhin bewahrheiten, so würde sie zeigen, daß die vielfach gehörten Klagen hinsichtlich seien, die darauf hinauslaufen, daß wir in Deutschland keine einheitliche und deshalb für den Großhandel werthvollere Getreibeernte bekommen könnten, weil wir in Folge der Produktionsbedingungen den bisherigen Wust von unzähligen Sorten beibehalten müßten. Wir sind vielmehr im Gegentheil durch unsere Weizen wie durch unsere Haferversuche schon früher zu dem Schlusse gedrängt worden, daß wir mit ganz wenig Sorten dieser Getreidearten alle Bedürfnisse von Boden- und Klimaverschiedenheiten befriedigen können, und wir kommen jetzt für den Roggen in noch höherem Maße zu ganz dem gleichen Resultat.“

Von großem Interesse ist die chemische Zusammensetzung der geernteten Körner, welche in den letzten 4 Jahren an zahlreichen Proben ermittelt wurde, in erster Linie der Stickstoffgehalt. Dieser ist in den einzelnen Jahren auffallend verschieden; es enthielten im Durchschnitt

1890/91	22 Proben	15,33	Prozent Rohprotein (Stickstoff $\times$ 6,25)
1891/92	27	11,86	
1892/93	39	9,82	
1893/94	38	9,37	

Das Gesamtmittel aller 126 Proben beträgt 11,9 Proz. Rohprotein entspricht; es der Wolff'schen Mittelzahl von 11 Proz. für den Proteingehalt des Roggens fast genau. Aber welche außerordentlichen Abweichungen davon finden sich! Der Proteingehalt steigt bis auf 18,72 Proz. und geht herab bis 7,17 Proz. in durchaus normalen Ernteproben. Bezeichnet man das Gesamtmittel mit 100, so bedeutet dies Schwankungen zwischen 65 bis 169 Proz. „Eine hübsche Illustration dazu, wie falsch es ist, die chemisch genau berechnete Futterration ohne weiteres auch als praktisch richtig anzusehen, denn man nimmt ja doch bekanntlich an, daß die Körnerfrüchte von allen unsern selbstgeernteten Futtermitteln die geringsten Schwankungen in der Zusammensetzung aufweisen!“

Die Ursachen in den Gehaltsverschiedenheiten der Körner aus den verschiedenen Jahren sind in den Witterungsverhältnissen zu suchen. Im Jahre 1892, dem normalsten der vier Versuchsjahre, das durch eine ungewöhnlich hohe Körnerernte ausgezeichnet war, wurde bei den Versuchen Roggen geerntet, dessen Proteingehalt in verhältnismäßig engen Grenzen schwankte, nämlich zwischen 88 Proz. in einer Wirtschaft mit auffallend niedrigem Gehalte, bis auf 114 Proz. des Jahresmittels, welches der Wolff'schen Mittelzahl ziemlich nahe kommt. Im Jahre 1891, welches durch kahltes Wetter während der Zeit der Blüthe und Kornbildung des Roggens charakterisirt war, blieb die Stärkebildung zurück und der Roggen wurde deshalb im Verhältniß dazu reich an

Protein. 1893 wie 1894 war die Stickstoffaufnahme der Trockenheit wegen im allgemeinen gering, die Kornausbildung wurde aber durch die Witterung begünstigt und der Erfolg der Zusammenwirkung beider Faktoren war ein ungewöhnlich niedriger Proteingehalt des Roggens.

Bei der Bedeutung, welche sonach die Witterung für den Proteingehalt des Roggens besitzt, ist es selbstredend, daß die Verschiedenheiten im Proteingehalt des verschiedenen Wirtschaften entflammenden Roggens ebenfalls bedeutend sein müssen, haben dieselben doch nicht nur keine gleichartige Witterung, sondern außerdem auch noch Aelter von sehr verschiedenem Stickstoffreichthum.

Dem gegenüber zeigt der Proteingehalt, wenn man die verschiedenen Roggensorten im Gesamtdurchschnitt vergleicht, nur sehr geringe Unterschiede. Von den geprüften Sorten zeigte nur der Pirnaer Roggen fast stets einen etwas höheren Proteingehalt als die übrigen Sorten, so daß anzunehmen ist, daß diese Sorte ein etwas stickstoffreicheres Korn erzeugt, ohne daß es jedoch möglich war, den Grund dafür festzustellen. Bei den übrigen untersuchten Sorten waren die Schwankungen im Proteingehalt verhältnismäßig gering, eine Erscheinung, die auch bei Anbauversuchen der Deutschen Landw.-Gesellschaft mit verschiedenen Weizen- und Haferforten sich ergeben hat. „Angesichts solcher Thatsachen, die durch Hunderte von Analysen bewiesen sind, wird es wohl Zeit, wenn sich die Getreidezüchter den Gedanken der Züchtung besonders proteinreicher Sorten abgewöhnen, denn die Aussicht auf Verwirklichung desselben ist höchst geringfügig.“

Im Zeitgehalte der verschiedenen Roggensorten waren die Unterschiede noch geringer. Selbst die Verschiedenheit der Jahreswitterung und der Wirtschaften bewirkte nur geringe Unterschiede, und diese dürften weniger eine Wirkung der Bodenbeschaffenheit als vielmehr des Reifegrades sein, in welchem das Korn gemäht wurde. Denn die bei der chemischen Analyse als „Rohseife“ bezeichneten Bestandtheile bestehen z. Th. aus Chlorophyll-Farbstoff, und dessen Menge ist um so geringer, je reifer das Korn ist.

Bei allen Versuchen hat sich gezeigt, daß im Kornertrage, wie auch aus der oben mitgetheilten Tabelle zu ersehen ist, der Pektuser Roggen, gezüchtet von Attgatsbl. von Lohow in Pektus, Prov. Brandenburg, im praktischen Anbau unter den verschiedensten Verhältnissen den übrigen Sorten überlegen gewesen ist. Als Grund dafür glaubt der Bericht nicht sowohl eine das Durchschnittsmaß guter Roggensorten überragende Wachstumsenergie des Pektuser Roggens annehmen zu sollen, als vielmehr seine große Winterfestigkeit, seine Fähigkeit, hausälterisch mit dem Wasser umzugehen, und endlich den Umstand, daß diese Sorte verhältnismäßig wenig Stroh und dementsprechend mehr Körner erzeugt. Ueberhaupt wird den Züchtern und Produzenten von Getreide empfohlen, dahin zu wirken, durch Verminderung der verhältnismäßigen Strohmenge leicht und schnell eine Erhöhung der Körnerernte herbeizuführen, ohne daß damit eine Steigerung der Gesamtproduktion und somit eine Steigerung der gesamten Kapitalsintensität der Wirtschaft verbunden sein müsse. Der praktische Erfolg eines nach derartigen Prinzipien geleiteten Zuchtverfahrens beruhe auf einer Erhöhung des Erntewerthes durch Verbesserung des Verhältnisses von Korn und Stroh zu Gunsten des werthvolleren und wirtigeren Kornes. Von der Anwendung eines solchen auf Korn erziehbare gezeugeten Saatgutes werde die Landwirtschaft einen großen Nutzen haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Kleeheuergewinnung.

Von Gulsörwaller Andreae in Mähren (Bayern).

Seitdem die stickstoffammelnde und bodenbereichernde Eigenschaft der Schmetterlingsblüthler, insbesondere des Klees, mehr als früher gewürdigt und auf kalkhaltigen Boden, wo die wildwachsenden Kleearten üppig gedeihen, die „Kleemüdigkeit“ des Bodens nicht mehr in dem Maße wie früher gefördert wird, gewinnen die Anbauflächen dieser köstlichen Futterpflanze von Jahr zu Jahr an Ausdehnung. Dessenungeachtet kann es dem beobachtenden Landwirth nicht entgehen, daß in bäuerlichen Kreisen der grün zur Verfütterung kommende Klee zwar sehr geschätzt — der Anbau über den Grünfütterbedarf hinaus jedoch nur wenig beachtet und gepflegt wird.

Diese fehlerhafte Einschränkung oder theilweise Umgehung der Luzerne-, Rot- und Bastardklee-Ansaaten auf gut kleefähigem Boden und die hierdurch geringe Ausnutzung der at-

mosphärischen Stickstoffquelle, sowie die Vermendung „überständigen“ und verholzten Grünfutters, dürfte in der Schwierigkeit der Kleeheuwerbung ohne Trockengerüste begründet sein, da einerseits schon bei günstiger Witterung viele Blattverluste eintreten, andererseits der größere, durch anhaltendes Regenwetter herbeigeführte Uebelstand einer angehenden Säulniz, starken Bleichung und schließlich Abblätterung durch die lange Dauer der Trocknung häufiger eintritt.

Um diese Mifstände der Kleeheuergewinnung zu vermeiden oder doch möglichst zu reduzieren, hat man bisher schon häufig Kleeleiter, Kleepyramiden und Hainzen verwendet, welche zwar dem Zweck des guten Kleetrocknens genügen, jedoch kostspielig in der Anschaffung, reparaturbedürftig und theilweis un bequem sind. Diese alten großen Kleepyramiden aus schwerem Holz-



material, mit 2—4 Stagen und unhaltbaren hölzernen Knaggen zum Auflegen der Querstangen, sind schwer zu bewegen, erfordern verschiedene Längen von Querstangen und dadurch gesonderte Behandlung beim Auf- und Abladen derselben während des Gebrauchs. Das Kleeauflegen selbst wird durch das wiederholte Auflegen der Querstangen verzögert, und außerdem treten bedeutende Zeitverluste dadurch ein, daß der Klee aus zu großem Umkreis zusammengetragen werden muß, um die Hausen vollenden zu können.

Zum Aufhängen leicht abgeschwemmten Klees sind die aus einem Pfahl und drei Querstäben bestehenden „Späizer“ sehr zweckdienlich, doch dürfen kleine und leichte Pyramiden mit 3 Beinen von je 2,20 m Länge und 40—50 mm mittlerer Dicke und 3 zwei Meter langen und etwas dünneren, in einer Stage angeordneten und in beweglichen Ringen hängenden Querstangen zum Aufpacken mehr abgeschwemmten Klees entzieden vorzuziehen sein, weil sie haltbarer sind und die Arbeit besser fördern. Diese Form und Größe der Pyramiden wurde auch in der achten Wanderversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu München durch Rittergutsbesitzer Arnim—Crieven angelegentlich empfohlen.

Die Verwendung kleiner Trockengerüste erfordert keine Uebung seitens der Arbeiter, nur ist darauf Bedacht zu nehmen, daß keine zu großen Kleequantitäten in wenig angemessenen Zustände auf die Pyramide kommen und die Spitze von der Westseite aus gut und gerade hergestellt wird.

Wird der frischgemähte Klee nach eintägigem Abtrocknen zwischen den Schwaden mit dem Handrechen angereicht und werden gleichzeitig letztere gemeldet, hernach in möglichst kleine Häufchen gebracht, welche sehr wenig Zeit zum Wenden erfordern, ebensogut trocknen als gestreuter Klee, geringen Blätterverlust verursachen und weniger von der Witterung leiden — dann geht das Auflegen des halbtrocknen oder gut abgeschwemmten Futters direkt von den kleinen Häufchen auf besagte Pyramiden außerordentlich schnell von statten. Zehn Arbeiterinnen sind bei guter Aufsicht im Stande, 20 Fuhren Klee an einem Nachmittag zusammen zu gabeln und aufzulegen, wenn die nöthigen Gerüste der besprochenen Art fortwährend nachgeföhren und einzeln pünktlich aufgestellt werden und das Nachrechen mit dem Pferde rechen gleichzeitig ausgeführt wird.

Die Geflogenheit, die Pyramiden von der Erntezeit des 1. Schnittes bis zu jener des 2. Schnittes im Acker stehen zu lassen, ist sehr unökonomisch, da nicht nur die Holztheile, welche sich theilweis in weichen Boden eindrücken, Schaden leiden, sondern auch die Wiederbenützung durch notwendig werdendes Herbeibringen derselben aus größerer Entfernung mit Zeitverschwendung verbunden ist.

Zur Herstellung dieser Kleepyramiden benützt man leichte Stangenhängchen, sog. „Zaunflecken“, von höchstens 50 mm mittlerem Durchmesser und 4,20 oder 2,20 m nutzbarer Länge. Diese werden ausgeastet, leicht, wie Hopfenstangen, entrinde und

auf 2,20 m und 2 m abgelängt und abgesehritten. Die stärkeren 2,20 m langen Stangen vom „Erdstamm“ wählt man zu den Beinen und die schwächeren 2 m langen zu den Querstangen der Pyramiden aus und läßt sie gut austrocknen. Zum Zwecke der Verbindung von je 3 Stangen zu einem „Bod“ bohrt man 0,40 m vom dünneren Ende der stärkeren 2,20 m langen Stangen entfernt ein kleineres durchgehendes Loch, führt durch je 3 derselben ein Stück 4—5 mm dicken ausgeglühten Drahtes, das an einer Seite schon zu einer Dese umgebogen wurde und biegt hernach das freie Ende ebenfalls zu einer Dese mittelst einer hierzu passenden Zange um, wobei auf lockere Verbindung zur Vermeidung der Spannung beim Aufstellen des Bodes zu sehen ist. Die 0,40 m lang über die Verbindungsstelle nach oben hinausragenden Stangenenden verhindern durch ihre Erweiterung der Pyramiden Spitze das Durchdringen der letzteren durch zu dünn aufgelegten Klee bei nachfolgendem Regenwetter und das allzuschwere Aufliegen weniger gut abgetrockneten Futters auf die Querstangen durch theilweise Aufnahme der Kleeast im oberen Theil der Pyramide.

Die Befestigung der zur Aufnahme der Querstangen bestimmten Ringe, welche letztere zweckmäßig 5—6 mm Dicke und 60—70 mm lichten Durchmesser haben, wird durch Einführung einer 3—4 mm dicken Drahtschlaufe in die an der Außenseite der Beine angebrachten und 0,70 m vom unteren Ende entfernten kleinen durchgehenden Bohröffnungen leicht bewirkt. Die Enden der Drahtschlaufe, welche letztere nur ein in der Mitte abgebrochenes Drahtstück darstellt, werden dann gleichzeitig auf der inneren Seite anliegend umgebogen, so daß ein Herausfallen der Schlaufe und des damit gehaltenen Ringes selbst bei vieljährigem Gebrauche ausgeschlossen ist.

Dargestellte hergestellte Trockengerüste können bei guter Aufbewahrung unter Dach oder schlichter und senkrechter Aufstellung an der Ostseite einer Scheune 10—20 Jahre im Gebrauch bleiben, ohne daß etwas mehr als einige verlorene gehende Querstangen nachzuschaffen wäre.

Nach Beschaffung des nöthigen und passenden Drahtmaterials kann jeder Guts- und Dorfschmied diese Theile herstellen, doch dürfte der Bezug des fertigen Materials der Billigkeit und Gleichmäßigkeit wegen entschieden vorzuziehen sein. Der Fabrikpreis des Beschlages für eine Pyramide dürfte sich auf circa 20—30 Pfennig stellen und würde Schreiber dieser Zeilen einen geeigneten Fabrikanten zur soliden Herstellung und billigen Lieferung veranlassen, falls diesbezügliche Wünsche zum Ausdruck gebracht werden.

Nachdem das Holzmaterial überall leicht zu beschaffen ist, der Preis einer rohen Stange von 4,20 m nutzbarer Länge und 40—50 mm Durchmesser am Hiebort 6—7  $\text{M}$  beträgt und die Zurichtung der Stängen und die Fertigstellung der dreibeinigen „Böde“ von dem Tagelöhner in weniger dringenden Arbeitsperioden ausgeführt werden kann, dürften die Anschaffungskosten gewiß sehr mäßig erscheinen.

**Kleinere Mittheilungen.**

**Gurken-Anpflanzen.** — Will man von einem Gurkenbeete reiche Erträge und zugleich große und schmackhafte Früchte erzielen, so ist beim Anlegen des Beetes folgende Methode zu empfehlen, nach welcher man Gurkenpflanzen auf ein schräg liegendes Spalier hinaufleitet, so daß die später sich bildenden Früchte hängen können, was ihrer Natur mehr zusagt, als das Liegen auf der Erde. Das Anlegen eines solchen Beetes läßt sich ohne große Schwierigkeiten ausführen. Nachdem das dazu bestimmte Land recht stark gedüngt worden, lege man ein Beet von etwa einem Meter Breite an, mache auf demselben, 25 Centimeter vom Rande entfernt, zwei kleine Furchen, in welche man — Mitte bis Ende Mai — die Gurkenkerne in Entfernungen von etwa 20 Centimetern pflanzt. Darauf ebene man das Land wieder und mache dann in der Mitte des Beetes eine tiefere Furche zum Begießen der Pflanzen. Letzteres kann öfters mit Düngwasser geschehen, aber nicht früher, als bis die Pflanzen aufgegangen sind. Auch hüte man sich, die Blätter mit dem Düngwasser anzufeuchten. Haben die Pflanzen das vierte Blatt getrieben, so kann man sie behäuseln, und jetzt kann das Spalier hergerichtet werden. Man stecke an den Längsseiten des Beetes außerhalb der beiden Gurkenreihen vier bis fünf Meter hohe Stäbe in regelmäßigen Abständen in die Erde, achte darauf, daß die Stäbe der einen Seite denjenigen der anderen Seite gerade gegenüber stehen, und verbinde dann die Spitzen miteinander, so daß sie die Spalten eines Daches bilden. Auf demselben besetzte man nur wieder andere, dünne Stäbe, welche aber die Länge des Beetes haben müssen. Es genügt, wenn man deren vier auf jeder Seite anbringt. Fangen die Gurken an, ihre Ranken zu treiben, so leite man diese auf das Spalier hinauf, welches bald aussieht wie ein grünes Blätterdach. Innerhalb desselben bilden sich die schönen Früchte, die, wie in einem Treibhause hängend,

auf diese Weise vor allen schädlichen Einflüssen geschützt sind. Ranken sie gar zu hoch, so kann man die Spitze abschneiden, dann entwickeln sich die einzelnen Gurken und die Nebenranken kräftiger. Als die widerstandsfähigste, für unsere klimatischen Verhältnisse passende Gurke hat der Vorstand der Gartenbauschule in Hohenheim die japanische Klettergurke empfohlen. Diese Gurke ist die schönste Salatgurke, die sich denken läßt; keine einzige bittere Gurke ist darunter. Will man die Salatgurken recht lange aufbewahren, so pflüde man sie mit möglichst langem Stiel und reinige sie gut mit einer trocknen Bürste. Dann lege man sie in Gipsweiß um und hänge sie in einem kühlen, trockenen Raume auf, so daß sie frei hängen. Auf diese Weise behandelt, halten die Gurken bis in den Winter hinein. Kurz vor dem Gebrauche lege man sie in kaltes Wasser zum Aufquellen; dann können sie geschält und fein zerschnitten werden.

**Der Futtermais als Vorbeuge gegen Futternoth.** Der Anbau des Futtermais ist unseren bäuerlichen Wirthen ganz besonders anzurathen. Bei richtigem Anbau giebt er kolossale Erträge, schützt im Sommer vor Futtermangel, ermöglicht so eine gleichmäßige Ernährung des Viehes und dient auch als Winterfutter vortreflich in unseren Ställen. Wie schwer aber gerade unser fleinbäuerlicher Besitz unter Schwankungen in der Fütterung leidet, ist bekannt genug. Darum baut Futtermais, aber richtig.

Welche Sorten sollen wir wählen? Den weißkörnigen vöirginischen Pferdezahlmais, oder, in weniger günstigen Lagen, den badischen, ungarischen und nordtiroler Mais.

Welchen Boden verlangt der Mais? Am besten gedeiht er auf mildem, sandigem Lehm- oder lehmigem Sandboden, der einen gewissen Humusreichtum aufweist.

Trocken-  
wurde  
er Zu-  
gründer  
für den  
daß die  
Wirth-  
müssen,  
ttering,  
n Stück  
die ver-  
cht, nur  
igte nur  
ingehalt  
ie Sorte  
jedoch  
übri gen  
ingehalt  
Anbau-  
hiedenen  
solcher  
id, wird  
nken der  
enn die  
ig.  
aren die  
Jahres-  
chiede,  
affenheit  
gemäht  
zeit“ be-  
arbstoff,  
ist.  
ertrage,  
ist, der  
Petkus,  
en ver-  
gewesen  
hl eine  
Wachs-  
ten, als  
haus-  
Amstand,  
prechend  
n und  
durch  
ht und  
hne daß  
mit eine  
rthschaft  
ach der-  
f einer  
ältmiffes  
id wie-  
af Kotz  
ast einen  
Vermeine  
e in der  
egründet  
Blattwer-  
s Regen-  
starfen  
e Dauer  
ermeyden  
n häufig  
che zwar  
pielfig in  
inbequem  
em Holz-

Welche Düngung verlangt der Mais? Je mehr Stallmist, desto besser, auch Abtrittdünger, ferner Chilisalpeter pro Morgen 25 Pfund als Kopfdüngung, Superphosphat, und auf sandigem Boden auch Kainit (1-1½ Zentner pro Morgen). Gute und tiefe Bearbeitung des Bodens ist Voraussetzung für sein Gedeihen.

Wie wird der Mais bestellt? Am besten mit der Drillmaschine, oder mit der Hand in Reihen.

Professor Wollny empfiehlt nach der „Zeitsch. f. d. Ldw. Ver. im Großh. Hessen“:

	Entfernung der Reihen	Entfernung der Pflanzen in den Reihen
bei großförmigem Mais . . .	50-80 Zentimeter	20-40 Zentimeter
„ mittel „ „ . . .	50-70 „	20-35 „
„ klein „ „ . . .	40-60 „	15-30 „
Saatquantum bei Drillsaat pro Hektar	180-260 Pfund	bei Breitfaat 200-300 Pfund.

Legen mit der Hand nach der Schnur 4 Zentimeter tief ist zu empfehlen. Zeit der Aussaat Mitte Mai bis Anfang Juni, je nach der Witterung, die Temperatur des Bodens muß 9-10° C., die Lufttemperatur soll 15° C. betragen, bevor man sät.

Nach der Saat ist der Acker mit einer Walze zu überziehen; brechen die ersten Keime hervor, egge man ihn mit einer leichten Egge kann man die Reihen der Pflanzen erkennen, so beginne man sofort mit der Handhacke, haben die Pflanzen eine Höhe von 30 Zentimetern, so beginne man mit den Behäufeln.

Wenn die Ernte des Grünmais beginnen soll, das gebietet meistens die Wirtschaft selbst; die beste Zeit ist jedenfalls die, wenn der Mais die männlichen Blütenrispen hervorreibt. Grünmais soll vor dem ersten Herbstfroste möglichst nicht mehr auf dem Halme vorgefunden werden.

**Zur Aufzucht der Kälber.** Um das sichere Ausschlüpfen der Kälber zu befördern, empfiehlt es sich, am 17. Tage den Nestrand mit warmem Wasser zu begießen, so daß sich dasselbe in die Asche- und Sandunterlage zieht: die Feuchtigkeit verhindert, daß das noch vorhandene Eiweiß dick und zähe wird und die freie Bewegung der Kälberlein zum Durchbrechen der Schale beeinträchtigt. — Nachdem sämtliche Kälberlein ausgeschlüpft sind, werden sie mit der Mutter in einen besonderen Raum gebracht. Man kann einer Glucke, wenn mehrere zugleich ausgebrütet haben, 20-25 Kälberlein zutheilen, welche sie sorgsam unter ihre Fittige nimmt und behütet. Der Glucke werden die fremden Kälberlein am besten abends untergelegt, nachdem sie ihr Kälberlein unter sich genommen. Nur darf der Altersunterschied nicht zu groß sein, höchstens 5-6 Tage. Bei nasser Witterung müssen die Kälberlein in warmen Stuben oder in der Küche gehalten werden; in den ersten 8-14 Tagen läßt man sie nur bei warmer trockener Witterung heraus. Man legt dann die Kälberlein mit der Glucke in einen Kufenkasten, damit letztere nicht überall umherstreifen kann, wodurch oft viele Kälberlein verhüet oder von Ragen und Hunden getöbet werden. Der Platz, wo die Kälberlein untergebracht werden, muß trocken sein, und den nötigen Schatten gegen die Sonnenhitze gewähren. Nach 4-5 Wochen sind die Kälberlein meist soweit gefördert, daß für sie die Mutterwärme nicht mehr nötig ist. Im Alter von 6 Wochen kann man sie schon aus dem Kufenkasten nehmen und ihnen einen besonderen Stall zur Nachruhe geben. Der Fußboden des Stalles wird mit einer Lage Sand bedeckt, und in die Ecken legt man etwas Stroh oder Häcksel, auf welchem die Glucke mit den Kälberlein einnistet kann. Das frühe Ausfliegen der Kälberlein auf die Seystange ist von schädlichen Folgen, da dadurch der weiche Brustknochen unter dem Druck des Körpers verkrümmt. Im Alter von 8-10 Wochen kann das Geflügel auf niedrigen, ½ Meter von der Erde entfernten Sitzstangen sitzen.

Der Werth eines Obstbaumes wird wohl in der Regel nicht so hoch bemessen, wie dies unter Berücksichtigung aller dabei zu erwägenden Faktoren geschehen müßte. Die Frage, welchen Werth ein Obstbaum überhaupt hat, wird im gewöhnlichen Leben auch schwerlich ziffernmäßig beantwortet werden. Es dürfte unsere Leser deshalb

vielleicht interessieren, wie diese Frage (nach der Markthallen-Zeitung) kürzlich in Niederlahnstein entschieden wurde, als bei der dortigen Bahnhofserweiterung ein Obstbaum gefällt werden mußte. Der Besitzer verlangte 3600 Mk. für den Kirschbaum als Kapital, dessen Zinsen dem Ertrag der jährlichen Ernte gleichkommen. Nach langen Unterhandlungen wurde dem Besitzer 2400 Mk. ausbezahlt.

**Einfluß der Düngung auf die Qualität der Ernte.** Dieser Einfluß erhellt z. B. auch aus folgender Mittheilung: Der Graf Hoensbroech-Türnich hat, wie wir dem „Bergh. Kr.“ entnehmen, seit dem Jahre 1892 auf seinen Wiesen Düngungsversuche angestellt und das dabei gewonnene Heu auf der Versuchstation zu Münster untersucht lassen. Dabei hat sich ein ganz beträchtlicher Unterschied im Nährwerth herausgestellt. Das von der ungedüngten Wiese stammende Heu zeigte einen Gehalt von 7,81 pCt. Gesamteiweiß, 1,91 pCt. Fett und 6,53 pCt. Pflanzenasche mit 0,30 pCt. Phosphorsäure. Nach der Düngung der Wiesen (Boden von lehmiger Beschaffenheit mit geringem Kalibedürfnis) mit 20 Ctr. Thomasmehl und 12 Ctr. Kainit pro ha stieg der Gehalt auf 14,46 pCt. Eiweiß, 2,57 pCt. Fett und 7,94 pCt. Gesamtasche mit 0,59 pCt. Phosphorsäure. Dieser hohe Nährwerth des Heues verdient v. U. Beachtung.

**Preise für Schlachtvieh nach Lebendgewicht in Halle a. S.**  
In der Zeit vom 21. bis 27. Mai 1896 einschließlic  
a) von Fleischern den Landwirthen bezahlte resp. von Händlern erzielte Preise:

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Centner Mt.
Rühe	1.	6 jährig	1430	31
	2.	6 "	1210	27
Bullen	1.	2½ "	1460	30
	1-2.	7 "	1600	32
Ochsen	2.	6 "	1450	31½
	2b.	6 "	1480	29
Schweine			250	33
			233	32
			215	31
Kälber			230-300	30
			103	40

Direkte Händlerpreise nach Schlachtgewicht:

Schweine		298	45
		274-325	44
		294-420	43

b) von den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Bauern-Vereins des Saalkreises erzielte Preise (bei sofortiger und bereits erfolgter Abnahme):

Rühe	1b.	4-6 jährig	1300-1430 30
	1-2.	7 "	1190 30
	2-3.	6 "	800 25
Bullen	2b.	2 "	1300 27
	1a.	9 "	1730 36 (33 3/4)
Ochsen			290 33
			275 32
			220 31
Schweine			380 30
			105 36 (33 3/4)

Inserate pro Zeile 20 Pfennig.

# Anzeigen.

Inserate pro Zeile 20 Pfennig.

Bernh. Koch, Neuss a. Rh.



baut mit goldener Medaille prämierte Buttermaschinen garantiert über 5000 Stück im Gebrauch. Prospekte kostenfrei.

welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämtliche Zeitungen besorgt von dem Spezial-Annoncen-Bureau

für landwirthsch. Anzeigen

Otto Thiele, Berlin SW., Bernburgerstrasse 3.

Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Ein Mittergut

850 Morg. groß mit voll. Inventar und Ausfaat, ist bei 40 000 Mk. baar Anzahlung durch Kanert, Breslau, Zietenstraße 9, billigst zu verkaufen. [6149]